

Die Baugewerkschaft

Organ

des Zentral-Verbandes christlicher Bauhandwerker
und Bauhilfsarbeiter Deutschlands.

Erscheint jeden Sonntag.
Abonnementsspreis pro Quartal 80 Pf. (ohne
Postgebühr), bei Auslieferung unter Kreuzband
120 Pf.
Verbandsmitglieder erhalten das Organ gratis.
Abonnementsspreis: die viergezogene Zeitzeile 40 Pf.

Schriftleitung:

Berlin O., Nüdersdorferstraße 60.

Abonnements-Bestellungen, Anzeigen u. sind an
die Geschäftsstelle zu richten.

Schluss der Redaktion: Dienstag abends 7 Uhr.

Herausgegeben vom Verbandsvorstande.

Geschäftsstelle: Berlin O., Nüdersdorferstr. 60. — Fernsprecher: Amt VII, Nr. 4337.

Nummer 20.

Ausgabe

Berlin, den 20. Mai 1906.

43 500

7. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis.

Innere Reformen. — Gewerkschaftliche Studien in Eng-
land. — Ruhlschan: Am 5. Mai Der „Bimmerer“. Der
„Kulteur“, Organ des „freien“ Verbandes. — Aus unserer
Bewegung. — Verbandsnachrichten: Wesel a. Rh. aus dem
Westen. Ostercfelde. Lütgendortmund. Hamm. Krefeld. —
Aus den Arbeitgeberverbänden. — Bauunfall. —
Sicherung. — Duitung. — Bekanntmachungen. — Ver-
einigungskalender. — Anzeigen.

Innere Reformen.

II.

Die Schuld an der bestehenden großen Spannung und
allein der Offensivtaktik der Arbeitgeber, hauptsächlich
industriellenverbände, tragen auch die Gewerkschaften mit.
Es ist zweifellos, wenn man unsere sozialdemokratischen
Verbände in Deutschland und ihre Taktik richtig kennt
und beobachtet. Schon die alleinige Tatsache: die Ge-
werkschaften zu Hauptträgern einer revolutionären Bewe-
gung gemacht zu haben, die als Endziel die Aufhebung
der Privatwirtschaft und deren Umwandlung in Kollektiv-
und Staatswirtschaft anstrebt, müßte die Unter-
nehmer in eine grundsätzliche Kampftstellung gegen die-
sen treiben. Etwas Logischeres gibt es gar nicht
wenn die „freien“ Gewerkschaften über Unternehmertumus und Klassenkampf derselben sich beklagen,
daß Moral mit doppelter Boden; denn: wie ich
den Wald hineinrufe, so schallt's wieder heraus! Ganz
ähnlich läge die Sache, wenn die „freien“ Gewer-
kschaften, wie die christlichen Gewerkschaften, keine Gegen-
kampfpolitik trieben und das drohende Phrasenzug
im Klassenkampf fortgelassen hätten und ließen, dann
ihre Beschwerden als objektiv anzuerkennen. Tatsächlich ist es ja Gegenwartsarbeit, zu denen auch die
„freien“ Verbände genötigt werden, denn die Verhältnisse sind
allein stärker, wie alle Doktrinen und
Vorstellungen, und wenn etwas bezeichnet für die
Möglichkeit der sozialistischen Anschaunungen ist, vor
dem wie sie die heutige Sozialdemokratie vertritt, —
dann ist es die Anwendung unlauterer Mittel zur Ver-
wirklichung derselben. Doch das immer und immer wieder
einen des notwendigen Klassenkampfes als solchen, das
Zeitgeist aller staatlichen und bürgerlichen Reformen
und das Rücken des utopischen Sozialismus als Allheilmittel, wie es die „freien“ Verbände
gibt den Unternehmern wie insgesamt der bürgerlichen
Gesellschaft immer wieder Anlaß, denselben Miss-
gunst und offene Feindschaft entgegenzu bringen.

Aus diesem Grunde heraus ist also die Kampft-
stellung der Unternehmerverbände gegen die Ge-
werkschaften zu verstehen. Gar nicht verwunderlich ist es
daher, auch wenn selbst die Taktik derselben da-
geht, die Abschaffung der großen Tarifverträge
entscheidende Schläge gegen die Gewerkschaften aus-
zuführen zu wollen, wie es angeblich die Bauarbeiter-
verbände planen sollen.

Die Unternehmer planen hier nur etwas, was sie

natürlich in der sozialdemokratischen Partei und Ge-
werkschaftspresse in bezug auf ihre eigene Position lesen.
Natürlich gibt es nun auch eingefleischte Reaktionäre, die

jede Arbeiterbewegung als etwas Unberechtigtes,
unethisches anzusehen und so bekämpfen. Ein Beispiel

noch in jüngster Zeit die Deutsche Arbeitgeber-
kongress hierfür, indem sie in Nr. 17 (1906) schrieb:

„Wir haben die, die in der modernen Arbeiterbewe-
gung nichts anderes erblicken wollen, als die natürliche,
in den veränderten Kulturverhältnissen getragene Be-
wegung des in allen Menschen gleichmäßig vorhan-
denen Strebens nach Verbesserung ihrer wirtschaftlichen
Mit Hilfe des Assoziationsprinzips (Verbrüderungs-
kongress); reicht aber haben die, die in gewissenhafter
Sicherung wirtschaftlicher und politischer Grund-
rechte, unablässig vor der Unterschätzung der in

Arbeiterbewegung vorhandenen dekompositorischen
Unterströmungen warnen.“ Hier ist also

dem größten deutschen Arbeitgeberorgan offen aus-
zuhören, daß die Arbeiterbewegung nicht etwas Natür-
liches, sondern ein künstliches Produkt sei. Mit dieser

Bewegung wollen die Scharfmacher alle die un-
seren Bekämpfungspraktiken rechtfertigen gegen

die aufwärtsstrebende Arbeiterklasse. Gerade die

„Deutsche Arbeitgeberzeitung“ ist es auch, welche fast jeden

als einen politischen Felszug der Sozialdemo-

kratikpresse bezeichnet, wobei sie sich stets auf die „freie“

Arbeiterbewegung beruft. Also die Wurche der immer

wieder werdenden Konstellation liegt in den real-

itären Umtrieben, hüben wie drüber. Im Unternehmer-

seitige Herrnmenschen, deren Ideal das abso-

lute und mancherlei System, im Gewerkschaftslager

sozialdemokratische Richtung, welche unter völiger

Leitung der gewerkschaftlichen Aufgaben, indirekt zer-

reibt sie direkt fürbert und aufbaut.

Unter dieser Strömung haben auch wir im christlichen Gewerkschaftslager mit zu leiden, und zwar umso stärker, da wir gewissermaßen im Kreuzfeuer stehen. Der Kampf wogt gegen uns von zwei Richtungen: die sozialdemokratische Arbeiterbewegung und die Kampfmethoden der Unternehmer. Hier unlautere Konkurrenzmarken mit Angriff auf die ethische Überzeugung, dort Kampf gegen uns wegen unserer wirtschaftlichen Forderungen. Wohl gibt es Ausnahmen, und höchstens werden diese bald die Regel — aber die Strömung unserer Zeit ist ohne Zweifel hiermit richtig gezeichnet. Nach diesen allgemeinen Darlegungen, die informierend wie klarend wirken sollen, kommen wir zu dem Kern der Sache, wesentlich wagen wir auch unsere Artikel „Innere Reformen“ übergeschrieben. Das Fazit der obigen Darlegungen ist: wir müssen unsere Organisation innerlich fest ausbauen und sie materiell gut fundieren. In dieser Hinsicht machen wir folgende praktische Vorschläge, die ja teils erfreulicher eingebracht werden, denen aber auch teilweise ein unbegreiflicher Widerstand entgegengebracht wurde. Wir meinen eine straffere Zentralisierung unseres Gruppenwesens.

Nach diesen allgemeinen Darlegungen, die informierend wie klarend wirken sollen, kommen wir zu dem Kern der Sache, wesentlich wagen wir auch unsere Artikel „Innere Reformen“ übergeschrieben. Das Fazit der obigen Darlegungen ist: wir müssen unsere Organisation innerlich fest ausbauen und sie materiell gut fundieren. In dieser Hinsicht machen wir folgende praktische Vorschläge, die ja teils erfreulicher eingebracht werden, denen aber auch teilweise ein unbegreiflicher Widerstand entgegengebracht wurde. Wir meinen eine straffere Zentralisierung unseres Gruppenwesens.

Die heutige Methode in ein und demselben Wohngebiet, meistens in den Vororten der Städte, auf den Dörfern, eigene Verwaltungsstellen zu bilden, das ist die reine Kräfte-, Zeit- und Geldvergängung. Das Streben muss sein, für eine Stadt oder einen bestimmten Wohnbezirk, der natürlich nicht zu groß sein darf, eine bestimmte Verwaltungsstelle einzurichten, der sämtliche einzelnen Ortsgruppen der Vororte oder des Bezirkes angegliedert sind. Die Vertrauensmänner der einzelnen Zahlstellen bilden die Leitung des Ganzen, sie wählen einen engeren Vorstand zur Führung der Geschäfte. Die Vertrauensmänner der einzelnen Zahlstellen regeln in ihrem jeweiligen Orte oder Bezirke die Kassierung, den Zeitungsvertrieb und sorgen, daß die Hauptleitung eine prompte Geschäftsführung mit der Zentrale unterhalten kann. Auf diese Art und Weise kommt in die ganze örtliche Organisation ein einheitlicher und vor allem straffer Zug. Der viele Einzelverkehr mit der Zentrale und damit eine Unmenge unnötiger, lästiger Arbeit hört auf.

Die Kassengeschäfte und deren Führung denkt sich

der Hauptvorstand ebenso; alle Gelder fließen in die

eine Kasse zusammen, die wiederum die örtlichen Aus-

gaben für Haussässierung, Agitation usw. zu decken hat,

wie mit der Zentralkasse abrechnet. Um den bisherigen Zustand, der sich ja begreiflich etwas eingebürgert hat, und dessen Übergang nicht allzu aggressiv erscheinen zu lassen, kann ja seitens der einzelnen Orte eine gewisse Übergangsperiode festgesetzt werden.

Wo es nicht nötig ist, und die Kollegen über die Kirchentumsparte hinzuholen, umso besser. Nun die Regelung der einzelnen Berufsarten, wie soll sie vor-
gehen? Als Ideal gilt auch hier die obige, gemeinsame Geschäft- und Kassenführung. Anders ist es mit der Erledigung der Berufsstagen, mit der Agitation und dem Versammlungswesen. Da bleiben die einzelnen Berufe, wenn die Zahl nicht zu gering ist, am besten selbständig, natürlich müssen sie bei Aktionen, die Mittel erfordern, wie Wohnbewegungen, Agitationsversammlungen usw. die Gesamtverwaltungsstelle mit in Rat ziehen.

Das ist ja schon eigentlich heute selbstverständlich, weil durch Konflikte eines Berufs leicht das ganze Ge-
werbe in Frage gezogen wird. Sollen wir nun die einzelnen Vorteile dieser neuen Reform erörtern? Eigent-
lich müßte das unnötig sein, aber die Hauptvorteile

und Gründe seien kurz dargelegt.

Zunächst die Festsetzung der Bezeichnung. Die einzelnen Gruppen im Wohnbezirk resp. im Stadtgebiete heißen: Zahlstellen. Die bestimmten Zahlstellen bilden die eine: Verwaltungsstelle. Ein Beispiel: Die Zahlstellen Köln-Chlensfeld, Nippes-Mülheim, Lohn-Höcheln-Duischfeld-Gremich-Frechen-Denz-Kalk, Zahlstelle Köln für Maurer, Fliesenleger, Stukkateure, Putzer, Bau-
hülfsarbeiter, bilden die gemeinsame Verwaltungsstelle Köln.

Die genannten Zahlstellen entsenden einen Dele-
gierten oder mehrere (die Anzahl richtet sich nach dem
Mitgliederbestand und wird im Ortsstatut festgelegt) und dieser Delegierte bildet den erweiterten Vorstand. Aus der Mitte werden die stärksten Kräfte gewählt zum geschäftsführenden Vorstande. Damit ist die äußere Form der Verwaltungsstelle fertig. Der Vor-
teil springt hier gleich in die Augen, es ist ein ein-
heitliches Ganzen da, das eine ganz andere Stoßkraft und Finanzkraft besitzt, wie die zerstückelten Zahlstellen. Es wird so möglich, einen Lokalbeamten anzustellen, eine Lokalschlagsmarte einheitlich durchgeführt, ermöglicht vielleicht noch einen Extra-Verwaltungsstellenkassierer ebenfalls freizustellen. Hauptächlich unterbleibt auch so die oft nutzlose Verschleuderung der Lokalkassengelder, die Bergungsgemüter, das aus der Reihe tanzen bei Lohn-
bergegungen usw. Das Ergebnis ist aber die Ver-
einigung der Gewerkschafts- und Kassenführung und
damit die Entlastung der Zentralkasse. Wer in dieser

Beziehung etwas Erfahrung hat, der weiß, welche eine Unmenge von Fehlern, Unpräzisionen, Verschleuderungen usw. hier gerade vorkommen, und welche ein umständlicher Weg es ist, sich mit jeder kleinen Gruppe geschäftlich und brießlich zu beschaffen zu müssen. Dadurch wird der ganze Geschäftsgang, die Kasse führt insbesondere in vorbereitete, ungeheuer erschwert und eine Menge kostbare Zeit mit Briefschreiben, Einsforderungen, Beanstanden, Mahnen usw. vergeudet, abgesehen von den Postausgaben. Dasselbe gilt auch von den Beständen der Materialien, das ist sehr vereinfacht und damit ein Bedeutendes an Raum, wie Material selbst jährlich gespart wird. Ganz dasselbe gilt vom Verbandsorgan.

Über auch der innere Nutzen liegt auf der Hand. Wenn man das Versammlungsrecht vereinfacht, kann eine viel intensivere Schulung betrieben werden, so viele kleine Gruppen haben mehr Anschluß und werden vor dem Untergang bewahrt.

Gewerkschaftliche Studien in England

machen gegenwärtig verschiedene Führer der christlichen und Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften, wie eine Vertretung der „Gesellschaft für soziale Reform“. Der Hauptzweck der Reise ist, zu erforschen, in welcher Weise die englische Großindustrie mit den dortigen Gewerbevereinen Tarifverträge schließt und wie das Schiedsgerichtsverschärfen in der Industrie geregelt ist. Ein Hand dieser Ergebnisse sollen dann in Deutschland vornehmlich für die Groß-
industrie, Textil-, Metall-, Erz- und Kohlenbergbau, ähnliche Einrichtungen angestrebt werden. Anlaß gab zu diesen praktischen Studien hauptsächlich der große Bergarbeiterstreik im Frühjahr 1905.

Die Reise und ihre Ergebnisse sind aber auch vor allem deshalb interessant, weil gerade England das Mutterland der Gewerkschaftsbewegung ist und weil auch gerade die englischen Gewerbevereine in religiöser wie politischer Hinsicht unanfechtbar sind und somit von den „freien“ deutschen Gewerkschaften sich prinzipiell unterscheiden, während sie den christlichen Gewerkschaften in dieser Hinsicht als Vorbild dienen. — Die deutsche Studienkommission wurde in England herzlich aufgenommen von den Behörden, wie von den maßgebenden Gewerkschaftsinstanzen. Sie fuhr zunächst nach London, von da nach Oxford, Birmingham und Manchester, alles bedeutende Industriezentren. Von letzter Stadt erhält die „Westdeutsche Arbeiterzeitg.“ einen interessanten Bericht, den wir hier unseren Lesern wegen des Allgemeininteresses mitteilen:

Manchester, den 1. Mai 1906.

Die Aussicht, den großen Werkfeiertag des sozialistischen Proletariats in einer Arbeitersiedlung wie Manchester zu verleben, könnte einen etwas in Spannung versetzen. Es dauerte zwar länger als auf dem Festlande, bis der große Tag aabrach. Das Festfeier Großbritanniens steht definitiv viel im Nebel, und die großen Industriestädte sind noch dazu in eine Schicht von Dunst und Dampf eingehüllt. Die Grafschaft Lancashire, in der Manchester liegt, hat obendrein ein außergewöhnlich feuchtes Klima aufzuweisen. In einer Beziehung gereicht dies der Gegend allerdings zum großen Vorteil. Die feuchte Luft ist der hier ansässigen Baumwollspinnerei äußerst günstig. Dem feuchten Klima ist es neben einer hochentwickelten Technik insbesondere in den neuen Spinnereien — zu verdanken, daß England in der Feinspinnerei bis heute den Vortrag behauptet. Unsere deutschen Baumwollverbraucher sind dort, wo sie der hohen Garnnummer bedürfen, wie beispielweise in der Kreisfaser Seidenindustrie, nach wie vor von der englischen Spinnerei abhängig. Die deutsche Spinnerei hat sich zwar auch seit der Einführung höherer Schutzzölle im Jahre 1879 emporgearbeitet, aber an die englische reicht sie noch lange nicht heran. Eine einzige Spinnereistadt mit ihrer Umgebung in England, Bolton, verfügt über so viele Spindeln, wie ganz Deutschland. Die Grafschaft Lancashire allein zählt 46 Millionen Spindeln. Nebenbei bemerkt, zeigt sich ein ähnliches Bild in der Weberei. Die englische Weberei weist annähernd 700 000 Webstühle auf, die deutsche etwa 120 000.

Wir hatten das Vergnügen, eine der großartigsten Spinnereien in Manchester eingehend zu besichtigen. Trotz des 1. Mai war alles an der Arbeit. Überhaupt war von einer Maifeier der Arbeiter nichts zu entdecken. Draußen auf dem Lande feiert man den 1. Mai, indem man die „Rosenkönigin“ krönt, und die Kinder in der Stadt ahnen die Freude nach. Sie scharren sich zusammen, tragen eine lange Stange mit einem Blumenstrauß an der Spitze in ihrer Mitte und ziehen, Marslieder singend, von Haus zu Haus. Außerdem war der 1. Mai nur den Pferden anzusehen, die ausziehungsweise blank gepflegt, mit hellblauem Geschirr und reich mit Blumen und Bändern dekoriert, ihre frisch angestrichenen Karren und Wagen durch die Stadt zogen.

Es ist ein ganz anderer Schlag, der englische Arbeiter gegenüber dem deutschen, ja selbst der englische Sozialist gegenüber dem deutschen Sozialdemokraten. Um mit dem letzteren zu beginnen, so prägt der englische Sozialist durchaus nicht bei allen passenden und unpassenden Gelegenheiten mit seinem Sozialismus, Radikalismus und seiner Gegnerschaft gegen Religion und Kirche, wie der „Geroße“ in Deutschland. Der englische Sozialist beschränkt sich mehr auf das politische Gebiet. Er weiß vor allem sehr wohl zu unterstreichen, welche sozialistischen Theorien oder sagen wie Zukunftsvisionen und der gewerkschaftlichen Taktik. Wo letztere gezeigt werden, ist er Praktiker, man könnte sagen Geschäftsmann genug, um seine sozialistischen Ideen beizutragen. Auch die jüdi-

listischen Gewerkschaftsführer in England würden es nicht versiehen, wenn man Streiks aus politischen Gründen inszenieren oder nach politischen Gesichtspunkten leiten wollte. Sie sind den Unternehmern gegenüber stets soviel gentleman, — so würde der Engländer sagen — d. h. so höflich und taktvoll, daß sie zu jederzeit als geeignete Vermittler zwischen den beiden Parteien angesehen werden, so sogar als solche auch bei den Unternehmen in hoher Achtung stehen. Nicht der Radikalismus macht den englischen Arbeitersitzer, sondern sein Weltbild, seine Ruhe, seine Diplomatie, seine ebenso geschickte wie gerechte und energische Art der Vertretung der Standesinteressen. Die Gewerkschaften — so sagte der Eigentümer der Spinnerei, die wir besuchten, — haben ein außergewöhnliches Geschick, stets „schöne“ Beamten und Führer zu wählen. Es hat viele Mühe gekostet, die Spinnereihäuser für Manchester zusammenzustellen; sechs Monate hat man daran gearbeitet, aber gerade dem Gewerkschaftssekretär gebührt für deren Abschaffung besondere Anerkennung; er ist nach dem Begegnis unseres Spinnereibesitzers „ein ausgezeichneter Mann“.

Freilich dieser Geist des ruhigen, abgeklärten Verhandelns beherrscht auch die beteiligten Unternehmer. Diese Ruhe, dieses Schabernack über jegliche Kleinigkeiträmerei, diese gesellschaftliche Achtung der Arbeiter und ihrer Führer, diese gelassene geschäftsmäßige Behandlung des Ausgleichs zwischen Unternehmen und Arbeitern, wie wir sie bei englischen Industriekönigen finden, ist himmelweit entfernt vom prologischen Herrschaftspunkt mancher großen und kleinen Unternehmer in Deutschland.

Streiks zu inszenieren oder ausbrechen zu lassen wegen Kleinigkeiten, wegen individueller Einzelfälle, dafür hat der Engländer gar kein Verständnis. Im äußersten Falle wegen Fragen von großer Tragweite, für die Allgemeinheit einen wirtschaftlichen Kampf entzünden zu lassen, das erscheint ihm wohl unter Umständen als letzte Instanz zur Entscheidung, aber beide Teile, Unternehmer und Arbeiter, sind viel zu viel „Kaufleute“, als daß sie sich wegen eines vermeintlichen Prinzips oder wegen Fragen von untergeordneter Bedeutung bekämpfen und sich gegenseitig schädigen sollten.

Die Allgemeinheit der Arbeiter hat — soweit sie in den Trades-Unions (Gewerkschaften) organisiert ist — auch viel von diesem Geiste entsprechend dem Bildungsgang, den sie durchmacht. Die englischen Volksschulen sind nicht auf der gleichen Höhe wie die deutschen, insbesondere nicht in ländlichen Bezirken, sie entlassen auch ihre Jünglinge schon mit 13 Jahren. Das ist für England ein Nachteil, der sich heute schon unangenehm bemerkbar macht und vielleicht in Zukunft noch mehr geltend machen wird.

Dafür gibt's aber um so mehr Einrichtungen teils öffentlicher, teils privater Art, um die Allgemeinbildung nach der Schulentlassung zu fördern. Da sind zunächst die von Kommunalverbänden errichteten und gut funktionierenden abendlichen Fortbildungsschulen zu nennen, die sich bei dem frühzeitigen Arbeitsabschluß (6½, nach unserer Zeit 6½ Uhr) eines regen Besuches erfreuen, daneben kommen für die Jugendlichen die von den Kirchengemeinden eingerichteten Sonntagschulen in Betracht, wo sich das junge Volk bereits im Debattieren übt. Das Parlamentarier ist überhaupt die starke Seite der Engländer. Sie bringen es darin zu einer formlichen Technik. An der Universität Oxford besteht eine Union, die diesen Zweck für die Studenten verfolgt, und zwar überaus großzügig. Die Union besitzt mehrere große Gebäude mit herrlichen Gartenanlagen. In den Gebäuden befinden sich Clubräume, eine großartige Bibliothek und ein Debattierzaal. Der letztere ist dem Verhandlungszimmer des Unterhauses in London nachgebildet; am Kopfende steht der Sessel des Präsidenten, darunter der Tisch für den Schriftführer, zu beiden Seiten aufsteigend die Bänke der Teilnehmer an den Verhandlungen, zur einen Seite sitzen die „Liberalen“, gegenüber die „Unionisten“ (Konservativen), in der Mitte die Gruppe der „Unabhängigen“ (Sozialisten). Am Tage bevor wir die Universität Oxford besuchten, war gerade über das neue Schulgesetz (Education Bill) verhandelt worden. Die angehenden Männer Englands, seine Bischöfe, seine Minister, seine Premiers haben dieser Union angehört, wie die Bisher und Bürger im Saal bezeugen. Auch Gladstone hat hier seine ersten parlamentarischen Vorberichte als Präsident der Union in seinen Studienjahren gehalten. Die englischen Studenten können sich solche Einrichtungen leisten, denn es sind fast nur außergewöhnlich reiche Leute, die sich in England den Studien widmen.

Aber im Bosse ahmt man beratige Bestrebungen nach; vor allem in den zahlreichen politischen Klubs, denen auch viele Arbeiter angehören, öffentliche Bibliotheken sind in England überaus zahlreich und werden allgemein benutzt. Jeder Arbeiter liest seine politische Zeitung. Zwar kennen die englischen Zeitungen keine Abonnements. Auf Strafen und Blättern werden die einzelnen Nummern für 1 Penny gleich 8½ deutlichen Pfennigen verkauft. Trotzdem haben diese Blätter eine erwartete hohe Auflage, weil sie eben allgemein gelesen werden.

In großen Städten widmen sich zahlreiche und herausragende Mitglieder der sog. höheren Stände der allgemeinen Volksbildung. Entsprechende Schulen werden aus privaten Mitteln errichtet und mit Lehrmitteln ausgestattet. Der Unterricht wird abends von Professoren, Rechtsammlern usw. aus Liebe zur Sache ertritten. Junge Kaufleute, auch Arbeiter, bilden die Hörer.

In den alten Bierstädten errichtet man neuerdings sog. University Settlements, d. h. Gebäude mit Schulräumen, Bibliotheken, Speisesälen, Sälen für Musik und Theater, Speisezimmern usw. Junge Studenten, auch andere gebildete Herren und Damen mögen teils in diesen Häusern, teils verstreut sie häufend darin. Das Brot aus der Umgebung, Männer und Frauen, sogar die Kinder werden ja den verschiedenenartigen Versammlungen dieser Settlements eingeladen. Da gibt's Vorträge, Diskussionen, Spiele, auch Tänze, aber in dezentest und nobler Form, kurzum alle möglichen Anfertigungen zur Pflege einer edlen Erziehung, zur Ausbildung eines tüchtigeren Geistes und zur Förderung allgemeiner Bildung. Wenn man diese Institutionen betrachtet, kommt einem natürlichlich der Gedanke, ob nicht unsere Jugendfürsorge nach diesem Schema organisiert werden könnte und müßte. Freilich dazu gehört Geld und wahrsch. Geld und viel mehr soziales Verständnis, als es heute in Deutschland höheren Kreisen zu finden ist.

Die englischen Gewerkschaften besitzen auch eine höhere Schule, eine Gewerkschafts-Universität in Oxford, das sog. Ratio College. Das College ist ebenfalls Stiftung begüterter Freunde, es wurde gegründet im Jahre 1899, um Arbeitern Gelegenheiten zu geben, ihre Fähigkeiten als Bürger kennen zu lernen. Heute wird die Schule von den Gewerkschaften subventioniert und auch ziemlich von diesen bestellt. Die Gewerkschaften erhalten zu dem Zweck eine Kopie. Der einzelne Besucher der Schule muß für seine persönlichen Auslagen selber aufkommen. Wenn er weiterreist in London ihm die Gewerkschaft höchstens eine Unterstützung für seine Familie vor, den er später zurückzahlt. Ein anderes Berichterstatter wurde sein Erfolg nicht beobachten. Die Verantwortliche hofft ein Jahr, die Mitglieder des Colleges möglichst und speziell gemeinsam im College Wohrgen zu beziehen. Das College ist monatlich 25 Pf. pro Tag, Spiele und andere Unterhaltungen und Studium. Die Verpflegung bestreitet sich vorwiegend mit nationalökonomischen Dragen. Schäfer, Polster und Lampen sind Angestellte unterrichten die Kolleges nach dem Abschluß, so im Laufe der Zeit Lampen durch Schäfer.

Ein anderer Berichterstatter wurde sein Erfolg nicht beobachten. Die Verantwortliche hofft ein Jahr, die Mitglieder des Colleges möglichst und speziell gemeinsam im College Wohrgen zu beziehen. Das College ist monatlich 25 Pf. pro Tag, Spiele und andere Unterhaltungen und Studium. Die Verpflegung bestreitet sich vorwiegend mit nationalökonomischen Dragen. Schäfer, Polster und Lampen sind Angestellte unterrichten die Kolleges nach dem Abschluß, so im Laufe der Zeit Lampen durch Schäfer.

werden. Was wir hier beschrieben, betrifft vornehmlich die besser bezahlten und intelligenteren Arbeiter; diese bilden den Hauptstaat der englischen Gewerkschaften. Daneben gibt's eigentlich viel Proletariat im engeren Sinne mit tiefschreiter Lebenshaltung, mehr noch als in Deutschland. Darüber ein anderes Mal.

Rundschau.

Am 5. Mai wurde unser Loyalbeamter in Nürnberg, Kollege Sommer, verhaftet. Als Grund wird Sittschaftsvergehen mit Kindern angegeben, in der sozialdemokratischen Presse. Nach Informationen, die uns bis jetzt vorliegen, scheint es sich um eine eingeschworene Denunziation zu handeln. Wenn andererseits die Schulde bewiesen würde, wäre er selbstverständlich in der christlichen Gewerkschaftsbewegung unmöglich. Dieses zur Information, wir werden später, wenn Tatsachen vorliegen, weiter darüber berichten.

Der „Zimmerer“ ist unter die Salonturner gegangen. In Nr. 14 der „Baugew.“ verzeichneten wir einige Ausschreibungen des Redakteurs desselben, Bringmann, über den Klassenkampf der „freien“ Gewerkschaften. Bringmann suchte dann im „Zimmerer“ seinen Standpunkt zu rechtfertigen und seine Ausführungen als richtig zu beweisen. In Nr. 17 der „Baugewerkscha.“ ließen wir dann Bringmann an Hand der „freien“ Gewerkschaftspresse, u. a. dem „Zimmerer“ selbst, seine Inkongruenz und Unehrlichkeit nach. Statt hierauf mit einem Wort zu reagieren, schreibt der lezte „Zimmerer“, Nr. 19: „Die christliche „Baugewerkschaft“ führt nicht den Mut, ihre Unfreiheit zu beweisen und den Vortrag unseres Kameraden Bringmann abzudrucken. Lassen wir sie laufen, sie hat sich selbst gerichtet.“ So, nun glauben die freiorganisierten Zimmerer, August Bringmann hat recht und ist unverwundbar, denn der Gegner hat ja geschwiegen! Und das nennt man dann Polexit! Wir hätten den Kameraden Bringmann wirklich mehr zugetraut, als diesen Salonsprung. Freilich haben wir schon mehrere Male kürzlich beobachtet, daß es ihm in Punkto Polexit (z. B. „Vorwärts“) auf ein „Zimmermannshaar“ — nicht ankommt.

Der „Stukkateur“, Organ des „freien“ Verbandes, meint Strohdillstränen ob der rauen Kritik und das vielen Dankes seitens der Genossen gegenüber der Verbandsleitung auf dem Verbandstage in Leipzig. Wir können dem nur beipflichten, aber im Grunde ist das doch weiter nichts wie der anerkannte sozialdemokratische Klassenegoismus, der hier offen zutage tritt. Die „freien“ Stukkateure sind übrigens nicht die einzigen, solche Bilder sind in der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung heute schon zu häufig zu finden. Wir erinnern nur an die „freien“ Holzarbeiter in Berlin, die ihren Beauten dieses Frühjahr, weil sie einen anständigen Gehalt haben wollten, „Faupelze“, „Drückeberger“, „auf Kosten der Arbeiter sich machen“ usw. zusuziehen. Ebenfalls neuerdings die Äffäre im Handelskammerverbande, dessen Vorsitzender, genau wie j. in Vorgänger vor einigen Jahren, von den „Genossen“ einfach fortgestoßen wurde. Liebhaber bemerkt, will der „Stukkateur“ auch unsere Kritik anführen, um die „Genossen“ auf ihr häßliches Treiben aufmerksam zu machen. Statt einen Beweis zu erbringen, daß unsere Ausführungen nicht stimmen, sieht er sich aus hoher Kost. Ja, wenn der „Vorw.“ und die ganze rote Presse entstellt Berichte bringen, ist das ihre Sache. Falls aber Odenthal erklärt, er habe die christlichen Stukkateure nicht der Quertriebetei gegen die Lohnbewegungen der „Freien“ bezichtigt, dann nehmen wir gar keinen Anlaß, dieses rechtzustellen. Über nach den Ausführungen D. in Essen und hier glauben wir, wird es wohl so stimmen. Schön ausnehmen tut's sich übrigens, wenn der „Vorwärts“, das oberste Streitbrecherorgan, von den „Herrn Streitbrechern“ redigiert, immer wieder vorwirkt, was es für sich zur Lehre erhoben hat!

Aus unserer Bewegung.

Zugang von Männern und Bauhelfsarbeitern ist fernzuhalten von Arbeitern-Meisters, Vorhörfest i. W. Eisenförde, Coeswar, Hildesheim, Göttingen, Kosten (Stadt), Rheine i. W., Cöln (Bewegung). Gepert sind hierzu Theate in Höx. v. Fried. Gebr. Suthof in Höxen, Hannover, in Werther Bielefeld die Firma Spiller. Die Stukkateure sind in Bonn, Brühl und Godesberg, die Gipser in Colmar. Gelpert sind die Geschäfte H. Möller, Hamm i. W., Egert, Feidt, Gebr. Still und Göttermann in Hagen i. W. Für Steinmäuer und Arbeiter ist gesperrt die Firma Siepen und Berens in Bremer i. W. Aachen, die Alexanderkirche in Zweibrücken und die Firma Hoven in Corneliusmünster i. Aachen. In Strelas (Polen) streiken die Steinmäuer und Hammer. Zugang von Steinmetzen noch freizuhalten von Aachen, da die Kollegen die Kündigung eingetragen haben. In Essen ist Fliesenlegerfrei.

Beirk Bayreuth.

Würzburg. Vor wenigen Wochen wurde den hierigen Unternehmern von uns und dem „freien“ Maurerverbands Lohnforderungen unterbreitet, wozu u. a. für Maurer 45 Pf. Mindestlohn fordert wurden. Am 25. April fanden dieerhalb mit den Unternehmern Verhandlungen statt; dieselben führten aber zu keinem Resultat. Hierauf wurde in einer gemeinsam abgeholten Versammlung am 6. d. M. beschlossen, am anderen Tage die Arbeit niedergelegen. Die Konjunktur ist eine ziemlich gute. Eine größere Anzahl Kollegen ist abgereist. Weitere arbeiten zu den neuen Bedingungen. Auf dem Neubau des Reichsgymnasiums sind elf Maurer in Arbeit geblieben. Dazu gesellen sich noch einige Nachkollegen, die sonst nie oder nur wenig im Jahre hier arbeiten und teilweise ein heimiges Leben hinter sich haben, um ihren lämpischen Kollegen eine Freude zu schlagen und den Unternehmern lieb sind zu spielen, ohne dabei zu bedenken, daß sie ihr eigenes Bohl untergraben und verraten. Wie wir erfahren, soll der Unternehmer jedem dieser Betreuen, wenn sie sich während des Kampfes als duochrome Schäfer zeigen, 20 Mark Gratifikationen versprochen haben. Die Stimmung ist im allgemeinen eine gute.

Beirk Hannover.

In Hildesheim (einen Bericht uns einzusenden, scheint man für unzulänglich zu halten! D. R.) ist es seit dem 7. Mai zum allgemeinen Streik gekommen. Wir entnehmen der „Hannov. Volkszeit“ folgenden Bericht: Die am Sonntag den 27. Mai in den Versammlungen der Maurer beobachtete nochmalige Verhandlung mit den Unternehmern ist nicht zustande gekommen, weil letztere nicht darum eingegangen sind. Der allgemeine Streik ist somit verhindert worden. Das Ereignis wurde beobachtet, daß man am Freitag morgen die Unternehmer den Tagessatz unten standige Bauarbeiter und Dienstleister. Da die Maurer im

arbeiter angewiesen sind, so wurden diese vor die Frage gestellt, was tun? Die Versammlungen der Maurer beider Organisationen beschäftigten sich deshalb in Lause des Sonntags mit dieser Frage. Die im Casino tagende Versammlung der christlichen Organisation kam zu dem Entschluß, daß nach der Verhältnisse nichts weiter übrig bleibe als in den gemeinsamen Streik einzutreten. Die schriftlich vorgenommene Abstimmung ergab das Resultat: 184 Stimmen dafür und 1 Stimme dagegen. Ein ähnliches fast einstimmiges Ergebnis hat die Abstimmung der „freien“ Verbände. Nachdem in den Versammlungen der Streik erklärt war, wurde das Streikement erklärt und die Mitglieder aufgefordert, Hildesheim erreicht zu verlassen. Eine beträchtliche Anzahl hat sodann Hildesheim verlassen.

Der Streik in Wolfenbüttel ist beendet. Der Vorstand von 43 auf 48 Pf. bei 9½ stündiger Arbeitszeit. In Helmstedt sind 40 Pf. erreicht und die Arbeit dort wieder aufgenommen.

Beirk Bodum.

Werther bei Bielefeld. Die Firma Spiller wurde gesperrt, weil sie den Vertrag nicht anerkennen wollte, welcher mit übrigen Arbeitgebern in Werther abgeschlossen wurde.

Beirk Köln.

Cöln. Zur Lohnbewegung wird uns mitgeteilt, daß am Freitag, den 11. Mai, abgehaltene Sitzung der Achtzehner-Kommission nicht zu einem endgültigen Resultat geführt. Es wurde verlangt, die Flinger sollten zunächst die Forderung auf Garantierung des Stundenlohnes fallen lassen, dann eine weitere Sitzung der Achtzehner-Kommission stattfinden, um Tarif abzuschließen. Ferner wünschen die Unternehmer, daß auch die Kanalmauer mit 75 Pf. in den Tarif aufgenommen werden, und die Wallheimer Unternehmer wollen Abschluß des Vertrages davon abhängig machen, daß die Wallauer nicht billiger arbeiten sollen, als zu dem tarifistisch festgesetzten Lohn. Trotz dieser Schwierigkeiten wird hoffentlich der nächsten Achtzehner-Kommissionssitzung der Tarifabschluß folgen können.

Nachen, 11. Mai. Die Steinarbeiter sind hier eine Lohnbewegung eingetreten. Die Kündigung ist Samstag den 12. Mai, zugesetzt. Zugang von Steinbauern und Steinmeiern nach Nachen ist fernzuhalten.

Nachen. Die Bewegung der Maurer und Bauhelfsarbeiter kann ihren Abschluß gefunden. Nach vielen Verhandlungen es zum Abschluß eines Lohntarifes gekommen. Der wesentliche Inhalt ist folgender: Die Arbeitszeit ist eine zehnstündige von 1. März bis 30. Sept. Im Winter richtet sich dieselbe auf den Tagesarbeitszeit, jedoch darf sie nicht unter acht Stunden verlängert werden. Im Winter wird ¼ Stunde Frühstückspause bei der verkürzten Arbeitszeit ohne Lohnabzug beibehalten. Der Lohn für alle Bauarbeiter wird um 10 Prozent vom 1. April erhöht mit der Maßgabe, daß der niedrigste Lohn für Maurer 40 Pf. pro Stunde beträgt. Vollzählige Maurer wird ein Lohn bis 45 Pf. bezahlt. Der Lohn für Bauhelfsarbeiter steigt ebenfalls um 10 Prozent, und wird der Lohnsatz von 25 Pfennig beibehalten. Diejenigen, welche nach ihrem bisherigen Lohn um 10 Prozent Lohnzählerung nicht auf 25 Pf. kommen, erhalten 25 Pf. Überstunden von 5—7 Uhr morgens und von 7—9 Uhr abends werden mit 10 Pf. Büschlag bezahlt. Gemeinsame Wasser- und Nachtarbeit werden mit 50 Pf. Büschlag bezahlt. Beide gleichen Tiefbauarbeiten mit Abschluß gewöhnlicher Handlade und Fundamente. Für Sonntagsarbeiten 100 Prozent Büschlag. Für die Arbeiter, welche in Nachen wohnen, kann wenn die Arbeitszeit weiter als eine Stunde vom Mittelpunkt des Wohngebietes liegt, 60 Pf. für Mittagsessen bezahlt. Muß nachts arbeiten bei auswärtigen Arbeiten, so wird die Mittagsausgabe für anständiges Logis vergütet. Kündigung findet nicht statt. Die Lohnzählerung findet jeden Samstag sofort nach Schluss der Arbeitszeit statt. Tarifregelung wegen Bugehörigkeit zu Organisation oder Tätigkeit für dieselbe ist nicht statthaft. Zur Schlichtung von Streitigkeiten und Nebenwachung des Betriebes besteht eine Kommission von sechs Mitgliedern des Arbeitgeberverbandes und sechs Mitgliedern des Zentralverbandes christlicher Bauhandarbeiter und Bauhelfsarbeiter. Im Januar 1907 tritt die Kommission zusammen, um die Lohn- und Arbeitsbedingungen weiter festzulegen. Der Tarif ist mit dem 1. April in Kraft getreten und hat Gültigkeit bis 1. April 1907.

Angesichts dessen, daß Nachen Grenzstadt ist, die Organisation in Nachen und Umgegend noch nicht ein Jahr besteht, und die Statistik für Maurer und Flinger bei 11 Stund. Arbeitszeit 3,00, 3,50 usw. bis 3,85 Pf. (eine Ausnahme macht die auswärtige Bauhelfsmauer und Maurer mit 45—55 Pf.), für Bauhelfsarbeiter 2,10, 2,30 bis 2,80 Pf. gezahlt wurden, ist die Erfolg ein ganz guter zu nennen. Der Lohnkommission und den Leitern der Organisation wäre es unzweckmäßig gewesen für den Tarif eine günstigere Fassung bezüglich der beispiellosen Maurer, Flinger und auch Bauhelfsarbeiter zu erzielen, wenn die Kollegen durch ihre Ungehobtheit den Unternehmern gegenüber nicht ihre Schwäche gezeigt hätten. In den Versammlungen trat ein wirklich begeisterter gewerkschaftlicher Sinn auf, wozu sich die Kommissionmitglieder bei den Verhandlungen mit Recht berufen konnten, was auch die Unternehmer zu obigen Augeständnissen gezwungen hat. Nachdem aber mehrere Kollegen, die Lust der Unternehmer nicht abnahmen, sich hinzustellen lassen, ob sie mit der Lohnzählerung zufrieden wären und sie dieses bejahten, war es mit jedem weiteren Entgegenkommen seitens des Unternehmerverbandes vorbei. Derselbe ging sogar über den Kopf der Lohnkommission hinweg und gab bis dahin mit der Lohnkommission vereinbarten Tarif gedankt heraus, verteilte denselben an jeden einzelnen Arbeiter und drohte, falls derselbe nicht in der Form angenommen würde, mit der Auspeppung und ging sofort zur Kündigung. Eine Versammlung nahm dann nach langer Debatte die Kündigung nur unter der Bedingung an, wenn der Tarif mit der Organisation abgeschlossen würde. Am Mittwoch, den 19. April fand dann die gegenseitige Unterzeichnung des Tarifes in der Handwerkskammer statt. Obwohl der Erfolg ein bedeutend ist, hätten die Kollegen noch günstiger abgeschlossen, wenn die gewerkschaftlich geschult wären und sich etwas besser ausgedrückt hätten. Dieses muß ihnen eine Lehre für die Zukunft sein. Es bestrebe sich daher ein jeder Kollege, dass die Organisation richtig zu verstehen. Das aufmerksame Lesen „Baugewerkschaft“ wird ihnen schon das nötige Wissen schaffen. Der festgelegte Mindestlohn bedeutet für die bildeten schlechtesten bezahlten Maurer und Flinger eine Lohnsteigerung von 70, 80 und 90 Pf. pro Tag, dabei eine Stunde Arbeitszeitverkürzung. Aber auch die übrigen Maurer sowie Bauhelfsarbeiter und Grundarbeiter haben mehr als eine 10 Prozent Lohnzählerung. Im nächsten Jahre werden wir weiterhören und auch den allgemeinen Mindestlohn für Maurer, Flinger und Bauhelfsarbeiter festlegen können. Die Kollegen haben nun dafür zu sorgen, daß der Tarif auch pünktlich eingehalten wird und daß die Wiederleistungsfähigkeit möglich befestigt wird, damit im nächsten Jahre für die Festlegung des Mindestlohns nicht zu viel Schwierigkeiten bestehen. Kollegen haben nun den Nutzen der Organisation eingesehen und werden mindestens auch nicht eher ruhen, bis der Tarif bestätigt ist. Mögen sie aber auch einsehen, daß die Organisation nicht mehr auf dem Stande ist, und deshalb treue Mitglieder bleiben, stets die Beitragspflicht erfüllen und die Organisation ausbauen helfen. Es muß daher jetzt auf jedem Bau ein Mandat von Kollegen der Baustelle gewählt werden. Derselbe erhält von Bureau eine Legitimationsfeste ausgestellt und muß je

werden. Die Mitglieder haben dem Baubetriebsleiter auf Mahnung, die Mitgliedsbücher vorzuzeigen, Folge zu leisten. Dafür sei noch, daß der sozialdemokratische Verband schon Jahre in Nachen besteht, jedoch zur Aufbesserung derselben hat derfelbe nichts getan. Dabei hat man jetzt die Hoffnungen, diese unsere Erfolge zu kritisieren. Aber wir waren, man wünschte uns in den Streit hineinzutreiben, sicherer Voransicht, daß die nahe Grenze Arbeitswillige zu überwinden wäre, die dann denselben nutzlos machen. Nachher kann dann mit Bruson gesagt: „Die Christlichen können nicht.“ Über dieses Manöver hätten unsere Kollegen durchdröhnt und waren nicht dummi genug, darauf einzufallen.

Walheim. Am 8. Mai. Die Steinarbeiter haben bekanntlich sämtlichen im Landkreis Nachen liegenden Kalkwerken im Feste des Winters eine Lohnforderung eingereicht. Die Werke haben die Forderung unbeantwortet gelassen. Auf einigen sind die Löhne zwar etwas erhöht worden, jedoch eine wirkliche Verbesserung ist nicht eingetreten. Soweit die Arbeitgeberverein Kornelimünster in Frage kommt, hat sich der Herr Gemeister Eßler, redliche Mühe gegeben, um eine Einigung zwischen den Parteien herbeizuführen. Da der Arbeitgeber-Verein grundsätzlich gegen eine Vereinbarung mit den Arbeitnehmern erklärt, kam es leider nicht zur Einigung. Am Dienstagmorgen legten die Arbeiter des neuen Walheimer Kalkes einmütig die Arbeit nieder. Der Betrieb ruhte vollständig. Die Situation war für das Werk äußerst trübselig, da die Betriebschädigungen zu beschließen waren. Durch das mittlere Eingreifen des Herrn Bürgermeisters gelang es, Einigung herbeizuführen. Unter seinem Vorsteher stand gestern Verhandlung der Arbeiterausschüsse von Walheim und Kornelimünster und des Direktors der Walheimer Kalkwerke statt; der Betriebsführer vom Stolberger Kalkwerk, Frits zur Hoven, sowie Herr Hoven aus Kornelimünster nahmen an Verhandlung teil. Letztere traten jedoch über ihre Werke in Verhandlungen ein. Herr Kalberstiel, bei dem ebenfalls die Arbeit niedergelegt ist, lehnte die Einladung des Herrn Gemeisters direkt ab. Die Zugeständnisse bedeuten für die letzter eine erhebliche Verbesserung, sowohl im Tagelohn als in Altkräften. Heute morgen nahmen die Arbeiter in Streitversammlung das Angebot an. Mittags wurde die unter der Bedingung wieder aufgenommen, daß die Anträge tariflich niedergelegt und gegenseitig schriftlich statt werden. Bei Herrn Kalberstiel, der größere Aufschwung hat, und sowohl Verhandlungen als Zugeständnisse ablehnt, besteht der Streik weiter. — Bei den Kornelimünster haben die Steinarbeiter, da Herr Hoven am Samstag nicht heugen will, ebenfalls die Arbeit einsetzt. Hoven hat, wie Kalberstiel, Galizier als moderne Sklaven sich abhängig gemacht. Die Galizier gaben folgenden Vertrag an die deutschen Arbeiter an, den sie mit Kalberstiel in Unkenntnis eingegangen wären: pro Stunde 10 Pf. Lohn, des weiteren pro Mann und Woche 25 Pfund Brot, 10 Pfund Brot, 1 Pfund Butter, 1 Pfund Bohnen, 1 Pfund Erbsen, 1 Pfund Schweinefleisch, 1/2 Pfund Kaffee, 1 Pfund Reis, 1/2 Liter Milch. Dazu wird ihnen jede Woche eine Kauflaune eingehalten bis 30 Mark für Reisegeld von den Kornelimünster. Falls die armen Leute früher Kauflaune davonlaufen, geht das einbehaltene Geld ihnen noch verlustig. Trotz dieser Knebelung sind mehrere durchgegangen. Bei Hoven ruht so ziemlich der ganze Betrieb. Bei den übrigen Verhandlungen in Aussicht. Zugang ist fernzu-

Düsseldorf. Am 10. Mai tagte eine kombinierte Versammlung von den Maurern, Zimmerern, Bemittern und Bauarbeitern besucht war. Die Kollegen nahmen Stellung zu Verhandlungen und dem Angebot, welches die Arbeitgeber fest gemacht haben. Die Forderungen waren gemeinschaftlich den „Freien“ im März den Unternehmern unterbreitet. Es wurden gefordert für Maurer 60 Pf., für Bemitter 60 Pf., der Lohn der Bauhilfsarbeiter sollte 5 Pf. an dem Maurerlohn stehen; neuneinhalbständige Arbeitszeit. Zimmerer unserer Organisation hatten ebenfalls versucht, mit den „Freien“ ins Einvernehmen zu setzen, doch lehnten sie dies ab! Aus welchen Gründen wird die Zukunft sein? Da nun bei den Zimmerern die 9½ stündige Arbeitszeit eingeführt ist, wurden 65 Pf. Stundenlohn gefordert. Beide wurden seither schon vielfach 60 Pf. Die Lohnkommission berichtet, daß die Unternehmer für Maurer vom 1. Mai bis zum 1. Juli 57 Pf. und vom 1. April 1907 bis März 1908 60 Pf. zugestanden hätten; seither betrug Lohn der Maurer 54 Pf. Für Bemitter sollen sofort 60 Pf. und vom 1. April 1907 62 Pf. gezahlt werden. Bemitter Zimmerer wollen sich die Unternehmer zu keiner Lohnverbesserung in diesem Jahre herablassen, 60 Pf. sollen gegeben werden bis zum 1. April 1907 und von da 63 Pf. Zumindesten dieses damit, daß der Lohn der Zimmerer jetzt 67 Pf. stände und man einen höheren Satz nicht zahlen möchte, dabei ist aber zu bemerken, daß schon im vorigen Jahre beide 60 Pf. gezahlt wurden. Der Lohn der Bauhilfsarbeiter soll in allen Fällen 10 Pf. unter dem Maurerlohn sein. Die 9½ stündige Arbeitszeit soll erst vom 1. April 1907 tragen. Die Versammlung erklärte sich mit diesem Votum nicht ganz einverstanden, zumal die Kollegen von Köln im Verhältnis den Düsseldorfer durch den neuen Tarif überlegen seien, wo früher das Gegenteil der Fall war. Hierzu denn auch eine Resolution gesetzt, welche in den nächsten Tagen ausgesprochen, an der sofortigen Einführung der längeren Arbeitszeit und ebenfalls an der Erhöhung des Tarifes (der teilweise schon zugestanden ist) bei allen hier in kommenden Berufen auf einen früheren Termin als dem der Arbeitgebern festgesetzten festzuhalten. Die Lohnkommission wurde beauftragt, um eine weitere Verhandlung mit den Arbeitgebern nachzuführen. Die Aussichten für die Bautätigkeit im Sommer sind, soweit man dieselben bis jetzt übersehen sieht günstig zu nennen. Wenn man aus den Verhandlungen, die bis jetzt gepflogen worden sind, schließen soll, so scheinen, daß bei einem Entgegenkommen seitens der Arbeitgeber eine Verständigung auch ohne Kampf in Düsseldorf herbeigeführt werden kann. An dem guten Willen der Arbeitgeber wird es nicht fehlen.

Bericht Posen.

Streit gekommen ist es in Kosten. Zugang ist fernzu-

Kosten. Am Sonntag, den 13. Mai, fand hier eine Generalversammlung statt, um die Lohnbewegung der Männer und der Bauarbeiter zu schlichten. Selbes ist gelungen. Es wurde ein Vertrag eingetragen, der einen Mindestlohn von 48 Pf. feststellt, Mai ist gültig. Der Lohn muss 10 Kilometer im Umkreis bis 31. Oktober ist Samstags eine Stunde früher oder Arbeitszeit ohne Abzug des Lohnes. Sonntagsarbeit 50 Prozent, für Wasserkarren 48 Pf. Stundentagelohn für die Lohnzahlung findet direkt am Schluß der Arbeit statt. Bei kleineren Arbeiten auf dem Bureau statt. Arbeit von 5 Kilometer Weges wird die Reise bezahlt. Ein Bureau bei 10 Gefesseln muss ein Verbandskasten, wie im Wort vorhanden sein. Zur Schlichtung von Streit wird eine Kommission gewählt, von beiden Seiten, deren Magistrat ernannt. Am hohen Festtagen ist eine Feier, wie üblich, Feierabend, ohne Abzug. Gefesseln, ebenso müssen, können so früh Schlaf machen, daß der Betrieb in der Stadt sind.

dass die zu Dienstag, den 8. Mai, angesehete Verhandlung vor dem Gewerbeamt stattfand, aber resultlos verlaufen ist. Die Arbeitgeber erklärten, keine Zugeständnisse zu machen, und verlangten, den alten Vertrag auf zwei Jahre verlängert. Die Vertreter der Arbeitnehmer verlangten, an der Hand des mit 32 Baufirmen geschlossenen Vertrages, wonach 52 Pf. in diesem und 55 Pf. im nächsten Jahre gezahlt werden sollen, zu verhandeln. Man ließ dabei durchdringen, daß man seitens der Kollegen geneigt ist, noch weitere Zugeständnisse bei einem Vertragschluss mit dem Arbeitgeberbunde zu machen. Alles half nichts. Herr Hartmann, der Vorsitzende des Bundes, welcher nur allein das Wort seitens der Arbeitgeber hatte, erklärte auf die Frage des Vorsitzenden des Gewerbeamtes, ob sich die Arbeitgeber einem Schiedsspruch unterwerfen würden, mit einem kurzen „Nein“. Somit war die Verhandlung aufgehoben. An dieser Verhandlung nahmen auch der Herr Oberbürgermeister Dr. Wilms, unser Kollege Wiedeberg, Herr Landtagsabgeordneter Goldschmidt und Kollege Sieberschmidt teil. In einer Versammlung darauf wurde beschlossen, den Kampf so lange zu führen, bis der Sieg unser ist, und sollte es so lange dauern, bis die Blätter von den Bäumen fallen. Ein bewundernswertes Mut beherrschte die Kollegen. Von den Streitbrechern am Segl. Schloß haben 7 Kollegen am Montag, den 7. Mai, aufgekehrt und sind abgereist. Am 14. haben wieder 7 Kollegen, die von Breslau vor 3 Wochen gekommen sind, die Arbeit niedergelegt. So wird immer ein Streitbrecherclub nach dem anderen abgeschoben. Am 11. Mai beschloß der Arbeitgeberverband, folgendes und ließ durch rote Plakate an den Anklagetafeln bekannt geben, außerdem ist jedem Verband noch schriftlich der Beschluss mitgeteilt worden: „Um den arbeitswilligen Maurern die Aufnahme der Arbeit zu ermöglichen, ohne sie zum Austritt aus ihren Organisationen zu zwingen, haben wir in unserer heutigen Sitzung beschlossen, die Aussperrung über folgende Verbände der Maurer: Zentralverband der Maurer Deutschlands, Christlicher Verband der Maurer und Gewerkeverein der Bauhandwerker (G.-D.), aufzuhoben und Arbeitswillige dieser Organisationen zu zwingen, haben wir in den alten Lohn- und Arbeitsbedingungen von Montag, den 14. d. M., wieder einzustellen. Maßregelungen finden nicht statt.“ Darauf ist am 12. d. M. von den Kollegen folgende Resolution angenommen und den Arbeitgebern sofort zugestellt worden:

„Die heutige Versammlung der Maurer nimmt Kenntnis von dem Beschluss des Arbeitgeberverbandes, die Aussperrung aufzuheben und am 14. Mai er, die Maurer zu den alten Bedingungen und ohne Maßregelung in Arbeit zu nehmen. Die Versammlung akzeptiert denselben und beschließt, die Arbeit nicht früher aufzuhören, bis eine schriftliche Erklärung seitens des Arbeitgeberverbandes dahingehend gegeben ist, daß nach Wiederaufnahme der Arbeit sofort gemeinsame Verhandlungen stattfinden, in der ein Vertrag vereinbart wird, der für dieses Jahr eine Lohnhöhung feststellt.“

Die Versammlung beantragt die Lohnkommission dieserhalb, die nötigen Schritte sofort zu unternehmen.“

Am Sonntag früh, den 13. d. M., ist die Antwort des Arbeitgeberverbandes bei der Lohnkommission eingetroffen, die Arbeit am 14. Mai aufzunehmen und sich über den Ort und Tag der Verhandlung zum Zwecke eines Vertragsbeschusses mit dem unterzeichneten Herrn Hartmann ins Einvernehmen zu sehen; dieses ist auch geschehen. Die Kollegen haben nun zu beschließen, ob sie unter diesen Umständen die Arbeit aufzunehmen. Am Montag, den 14. Mai, ist kein Kollege dem Ruf der Arbeitgeber gefolgt. Dieser Umstand bei den Arbeitgebern in ihrem bisherigen scharfmärschischen Verhalten, der unvermeidbar ist, ist wohl mit Recht auf die vermittelnde Wirkung eines in Posen angesehenen und sozialpolitisch gebildeten Herrn, dessen Namen wir heute noch nicht nennen wollen, zurückzuführen, der dem Kollegen Hesse bekannt war und nach einem Besuch bei ihm sich der Sache annahm.

Der Wochenbericht weist folgende Zahlen auf: Während der ganzen Dauer der Aussperrung sind 1126 Streikarten ausgestellt; davon gehören als Mitglieder an 143 unserem Verbande, 858 dem Maurerverbande und 125 dem Gewerbeverein der G.-D. Zur Kontrolle meldeten sich 455, abgereist sind insgesamt 377, in Arbeit stehen zu neuen Bedingungen 254 und zu Streitbrechern sind 40 Kollegen geworden. Als Streitbrecher zu insgesamt arbeiten 106, damit sind eingeredet die Mitglieder des polnischen Verbandes, der katholischen Fachabteilung und unorganisierte Maurer. Es sind dies 20 Männer weniger als vorige Woche. Sollten die Kollegen beschließen, die Arbeit anzunehmen zu den alten Bedingungen, bis in einer bestimmten Frist der Vertrag zustande kommt, so tun sie es nur mit „Gewehr bei Fuß“. Ein Ruf der Kommission genügt, wenn die Zugeständnisse für die Kollegen unannehmbar sind und sie stehen wieder im Kampf.

Wie uns nach Schluß der Redaktion mitgeteilt wird, haben die Arbeitgeber die Bedingungen der Maurer und Bauarbeiter anerkannt, und ist am Mittwoch morgen die Arbeit aufgenommen worden.

Verbandsnachrichten.

Berichte über wichtige Versammlungsbeschlüsse und sonstige Vereinigungen sendet man sofort an die Redaktion des Fachorgans. Nur kurze Mitteilungen können noch Dienstagsmorgens für die laufende Nummer bearbeitet werden.)

Maurer.

Wesel a. Rh. Die heutige Verwaltungsstelle hieß am Donnerstag, den 3. Mai, im Verbandslokale H. Schmitz, Kornmarkt, ihre regelmäßige Mitgliederversammlung ab, zu der als Referent Kollege Kirschner erschienen war. Der selbe verbreitete sich in seinem sehr guten und mit allseitigem Beifall aufgenommenen Vortrag über das Thema: „Bauarbeiter-Schutz im besonderen und deren Durchführung in Wesel.“ Auf den Hand der Statistik verwies Redner auf die sehr vielen und oftmais sehr schweren Bauarbeiten, hierbei recht scharf die oftmais selbst von den Bauarbeitern vernachlässigten Schutzvorschriften streifend. Die verlangten Unfallverhütungsvorschriften seien wohl auf den Baustellen vorhanden, warum, eben weil sie dort angebracht sein müßten. Um straffe Befolgung derselben werde sich in den meisten Fällen nicht befürworten, und es sei darum auch nicht wunderlich, daß es bei den meisten Bauarbeiten heißt: „Durch eigenes Verschulden.“ Dieses sei auch tatsächlich vielfach der Fall und fundamentiere fast durchweg auf Unkenntnis der betr. Vorschriften und mangelnde Schulung der betreffenden Arbeiter. Doch diese allein trügen nicht immer die Schuld, vielfach liege dieselbe auch auf Seiten der Arbeitgeber oder Unternehmern. Auch hier sei es oftmais mangelnde Kenntnis der bestehenden Vorschriften, meistens aber verfehlte Spariamkeit. Durch schlechtes Müllzeug oder mangelhafte Aufstellung der Bauarbeiten u. a. würden im unverantwortlichen Leichtsinn Leben und Gesundheit der Arbeiter auss. Spiel gesetzt und untergraben. Sei doch der Bauarbeiterstand nächst dem Bergmannsstand derjenige Beruf, welcher die meisten Witwen und Waisen hinterläßt. Hier verglich Redner sodann die in solchen Fällen gegen Unternehmer verhängten Strafen gegen solche, welche über Arbeiter wegen Streitvergehen usw. verhängt werden. Hier sei es Zeit, den Hebel anzusehen und mitzuarbeiten. Über zu dieser Mitarbeit gehöre Bildung, Schulung und solche können doch nur erworben werden durch den Besuch der Versammlungen und Unterrichtsstunden. Die Erweiterungen der Unfallverhütungsvorschriften zu erstreben, sei eine unserer

großen Vorfälle und die Bildung, Schulung und Intelligenz der dortigen Arbeiter. Auch hier in W. meinte Redner, sei es wohl dringend nötig, gerade auf Bauarbeiterstand ein wachsendes Auge zu haben, denn auf seinem Agitationsgange am heutigen Tage habe er an manchen Baustellen Zustände getroffen, welche vielfach haarkaubend seien, und barum erwähne er die Weseler Bauarbeiterstand, sich endlich ihre Schlampe abzulehnen und mit einzutreten in jene Organisation, welche doch stets ihr bestes im Auge habe und gewillt sei, auf richtige soziale Reformarbeit zu leisten, in den Centralverein christl. Bauhandwerker und B.-H.-Arbeiter einzutreten und teilzunehmen am heiligen Kampfe für Christus und menschliche Gleichberechtigung des Arbeiterstandes. Der Vorsitzende dankte dem Referenten für seine sehr lehrreichen Worte und Ermahnungen und versprach im Namen der Mitglieder, jetzt eifriger denn je agitieren zu wollen, damit die Zeit nicht mehr fern sei, wo in Wesel auch der letzte Bauarbeiter in unseren Reihen eingesetzt sei, und stellte das Referat hierauf zur Diskussion, woran sich die Kollegen rege beteiligten. Sodann wurden mehrere Ratsaufnahmen vorgenommen. Zu Punkt Verschiedenes wurde die nötig gewordene Wahl des zweiten Schriftführers getätig, aus der Koll. Hartmann hervorging, welcher die selbe dankend annahm. Nach einem längeren, vom Referenten Koll. Kirschner gehaltenen Schlußwort schloß sodann Koll. Sander die so anregend verlaufene Versammlung.

NB. Wohlan nun, Weseler Kollegen, der Wissel ist gefallen, die Unternehmer haben es abgelehnt, die euch von einigen wohlwollenden Unternehmern vorgeschlagene Lohnhöhung für dieses Jahr zu geben. Was ist dieses Wohlwollen, was bedeutet diese Lohnhöhung? Wir wollen es euch sagen, denn eure Unternehmer tun es doch nicht! „Vielen“, sagt der Weseler. Man gibt euch mehr Lohn, damit ihr sagen sollt: Wožu brauchen wir die Organisation, unsere Unternehmer zahlen auch ohne diese mehr Lohn. Lasst euch nicht täuschen. Dasjenige, was man euch jetzt gibt, wird man euch auch schon wieder nehmen. Bleibt nur hübsch fern von der Organisation, dann hat man bei einer kommenden Aussperrung mit euch umso leichteres Spiel. Augen auf, darum, Kollegen, organisiert euch, damit wir dasjenige, was jetzt erreungen, festhalten in einem Lohntarif bekommen, — es geht es euch nicht geht wie jenem bideren Weseler Altgeissen, welcher abends am Kornmarkt steht und seinen Kollegen und Freunden erzählt: „25 Jahre bin ich nun bei meinem Meister, aber noch keine 2 Pfennig hat er mir geschenkt.“

Aus dem Ostfriesland. Erfreulicherweise nimmt die christliche Gewerkschaftsbewegung auch im Norden Deutschlands immer mehr zu. So hat auch unser Verband in letzter Zeit im Ostfriesland festen Fuß gesetzt. In Aurich besteht seit einigen Wochen eine schöne Zehntsche, welche uns die Hoffnung gibt, daß es noch mal eine feste Burg für unsere Bewegung im Ostfriesland wird. Bekanntlich dominieren im Norden unsere roten Gegner, und kann man sich denken, daß diese alles anwenden, um unsere Bewegung im Keime zu ersticken, welches ihnen so wenig gelingen wird, wie es in anderen Gegenden gelungen ist. In Number 18 des „Grundstein“ finden wir unter Maurerbewegung aus dem Gau Bremen folgendes: „In Aurich scheint es zu ernsten Differenzen kommen zu sollen. Der Versuch, die Differenzen beizulegen, ist gescheitert, obwohl die beiden Vorsitzenden der Maurer und Bauarbeiter, die bei den Unternehmern vorstellig wurden, sich die erdenklichste Mühe geben, die Angelegenheit gütlich zu regeln. Die Sache muß also vorläufig ihren Gang gehen.“ Zu Differenzen ist es gekommen, aber welcher Art dieselben sind, schreibt man nicht. Sonst weiß man es zu berichten, was vorgefallen ist, denn zur Auflösung ist dieses auch notwendig. Weil der „Grundstein“ Schreiber dieses aber unterläßt, wollen wir die „Differenzen“ ein wenig beleuchten. Die Sozis haben in Aurich bei einer Firma die Arbeit niedergelegt, weil die Forderung, unser Vorsitzenden zu entlassen, von Seiten der Firma nicht erfüllt wurde. Sie wollten es also mit Macht versuchen, unser Kollegen, welcher Familienbater ist, trotzlos zu machen, um so unsere Bewegung zu zerstören. Dieses sind die „ersten Differenzen“, welche in Aurich „ausgebrochen“ sind. Wie die Bemühungen der Gauleiter wohl gewesen sind? Gedankt hat man mit Schmeicheleien oder Drohungen ver sucht, die bösen Christlich-sozialen herauszutrommeln. Am Sonntag waren einige von unseren Kollegen am Bahnhof in Aurich, wo auch die Hauptstiege von den Geistlichen vertreten waren. Die Schimpfworte und Drohungen flogen nur so auf dem von Bässen voll gedrängten Bahnhof herum; den Bässen wurde durch das sogenannte Verbot so recht ein Bild von den Früchten der sozialdemokratischen Erziehung geboten. Aber Aurich steht nicht allein da, denn in Emde haben wir ebenfalls Fuß gesetzt. Auch hier hat man gleich mit Drohungen gegen unsere Kollegen gearbeitet. Der Vorsitzende der roten Maurer trat an einen unserer Kollegen, welcher aus Wilhelmshafen gekommen war, heran und meinte, wenn er seine Kneipen nicht im Krankenhaus wiederfinden wolle, dann solle er sich aus Emde verabschieden. Auf eine kräftige Antwort unseres Kollegen meinte er: „Ich tue es zwar nicht, dazu bin ich zu gebildet; wir, die Genossen, haben hier aber in Emde Leute, welche auf 7-8 Jahre Zuchthaus nichts geben!“ Wirklich ein gutes Urteil aus eigenem Mund. Unseren Kollegen hat man aber nicht mit solchen Schrecksläufen vertreiben können; es ist ihm sogar gelungen, eine Zahlstelle zu gründen. Hierzu hatten unsere Kollegen eine Besprechung angekehrt, wovon die Genossen Wind bekommen hatten. Dieselben rückten nun mit einem ganzen Rudel in das Lokal und sprengten die Sitzung. Damit hatte man aber nicht geblieben; man erstattete noch bei der Polizei eine Anzeige wegen Abhaltung einer nicht angemeldeten Versammlung! Kommentar ist überflüssig. Nun nur so weiter, Schaden wird es uns nicht tun. Durch solches rübelhaftes Verhalten werden aber den ostfriesischen Bauhandwerkern die Augen aufgehen, und sie werden einsehen, in welche Gesellschaft sie geraten sind. Unsere Kollegen werden umso mehr dafür sorgen, daß wir zu einer Stellung gelangen, von wo aus wir den Kampf dieser Horde ohne Mühe zurückweisen können.

Osterfeld. Am 13. April, abends 8½ Uhr, fand hier im Lokale Husemann eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt, welche trotz der Bekanntmachung durch Flugblatt sowie durch Agitation schlecht besucht war. Als Referent kam Kollege Bernhard Kirschner von Oberhausen erschienen. Der Vortrag handelte das Thema, die heutige Lage der Bauhandwerker und Bauhilfsarbeiter in Osterfeld. Kollege Kirschner bedauerte zunächst, daß so wenig Mitglieder zu der Versammlung erschienen seien. Er führte dann in längerer Rede allen vor Augen, wie nötig es sei, sich zu organisieren, und daß der Platz für einen griechisch denkbaren Kollegen nur im Centralverband christlicher Bauhandwerker und Bauhilfsarbeiter Deutschlands sei. Er legte klar, wie es im Interesse der Arbeiter nötig sei, sich zusammenzuschließen, um bei dem Unternehmertum seine Rechte zu erhalten, betreuer, besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen, und wie gerade hier in Osterfeld die Unternehmer die Lautheit und Mülligkeit der Kollegen in bezug auf ihre Organisationspflicht ausnutzen. Er fand zurück auf die Aussperrung im vergangenen Jahr und bemerkte, wie sich die Unternehmer von Osterfeld im vergangenen Jahre mit dem Aussperren unserer Kollegen dem Arbeitgeberbund angeschlossen hatten, damit in Kursarbeit des Lohnarists langsam vorankommen, bei Anerkennung desselben stehen geblieben und jetzt, wo es hier fast täglichen Lohnzahlen sowie geregelte Arbeitszeit innerhalten, sah es aus, als hätten sie keine klasse Ahnung vom Tarifvertrag. Und wer sei schuld daran? Die Kollegen sagten, die Verantwortliche obne die Anticht, als fühlen sich

alle überglücklich in ihrer Lage. Er schloss seine Rede mit der Wahrung, kräftig zu agitieren sowie die Versammlungen regelmäßig zu besuchen, damit wir, wenn die Unternehmer sich nicht guten Willens mit uns vereinbaren, in Klare in der Lage wären, sie zur Anerkennung unseres Vohntarifs zu zwingen, und zu diesem Zweck wären geschulte Kräfte nötig. Es erforderte eine lebhafte Diskussion, in der besonders der saumelige Versammlungsbefehl der Kollegen scharf gerügt wurde; gleichfalls wurde der Bewunderung Ausdruck gegeben, wie es möglich sein könnte, daß die Kollegen in ihrer jetzigen gebrüderlichen Sache so pflichtvergessen seien. Zum Schluß ermahnte Kollege Kirschner nochmals, da die Haupttätigkeit jetzt eine rege wäre, nicht die Hände müdig in den Schoß zu legen, neuen Mut zu fassen und frisch ans Werk zu gehen.

Düsseldorf, 5. Mai. In unserer Generalversammlung, die kurzlich stattfand, konnte man aus dem Berichte erschließen, daß in gewerkschaftlicher Hinsicht sich hier ein völliger Wandel vollzogen hat. Im Jahre 1905 wurden in unserer Zahlstelle 76 Kollegen aufgenommen, 4 traten über aus "freien" Verbänden. Die Gesamtzahl betrug 173. Dementsprechend waren auch die Jahresentnahmen, welche 1918,75 M. betrugen; der Streit der Bergarbeiter, in welchen eine Menge unserer Kollegen verwickelt waren, kostete uns 186,60 M. Die große Bauarbeiterausperrung kostete uns 2741,65 M., von denen die Zentralstelle 1450 M. lieferte. An die Hauptkasse eingezahnt wurden 208,49 M. Die Zofalausgaben betragen 152,28 M. Der Kassenbestand ist 262,56 M. Wegen Streitbruch ausgefallen wurden 7 Mitglieder, 2 traten so aus. In den Vorstand wurden gewählt: W. Fritz, Bahnhofstr. 129, als erster, Joh. Tegelhoff als zweiter Vorsitzender; Vol. Lohse, Provinzialstr. 97, als erster Kassierer, A. Weimann als Stellvertreter; zu Schriftführern H. Schwerdtfeld und W. Mergenthal. Sämtliche Kollegen nahmen ihr Amt an und versprachen, ihre Kräfte für die Verbandsarbeit einzufügen. Als Verbandsstolto wurde unser bisheriges (W. Specht) beibehalten. Sodann verbreitete sich Kollege Nonnen-Dortmund in längeren Ausführungen über die gegenwärtige Lage, wobei er den Tarifvertrag, die Schiedsgerichte u. v. beleuchtete. Unser Streben müsse jetzt sein, unablässig unsere Organisation auszubauen, denn nur dann sei der Friede gewahrt und ein weiterer Erfolg in Zukunft garantiert. Die Ausführungen, welche beispielhaft aufgenommen wurden, riefen eine lebhafte Diskussion hervor, in welcher besonders die Eauheit verschwiegener Kollegen gerügt wurde. Dann brachte Kollege Hammel die Lohnbewegung auf den Bezug: "Germania I" und "Hollern II" zur Sprache. Dieselbe sei infolge des prolochten Verhaltens der Betriebsführer, welche mit einer Organisation nicht verhandeln wollten, ergebnislos verlaufen. Man werde aber bei gegebener Zeit die Sache wieder insuge fassen. Zum Schluß wurde noch das jetzige mangelhafte Deputiertenstystem besprochen. Der Vorstand wird demnächst die Sache in einer Sitzung regeln. Hiermit erreichte die gutbesuchte und interessante Versammlung mit einem Hoch auf den Verband ihr Ende.

Hamm. Am Dienstag, den 24. April, abends, fand im Hotel der Witwe Kiese eine öffentliche Versammlung des Centralverbandes christlicher Bauhandwerker und Bauhilfsarbeiter statt. Auf der Tagesordnung stand Terrorismus der freien Gewerkschaften unserer Kollegen gegenüber. Nachdem unser Vorsitzender Kollege Kirschner die Versammlung eröffnet hatte, erfuhr er vom Kollegen Nonnen-Dortmund das Wort. An der Hand von Beispielen wandte sich Redner scharf gegen das Vergehen gegen die christlichen Gewerkschaften und betonte, daß man schon von der Gründung an uns bekämpft habe, man habe damals gesagt, die christlichen Gewerkschaften müssen wieder von der Bildfläche verschwinden, aber heute sehe man, daß sie zu einem wichtigen Faktor angewachsen seien, das beweise, daß unsere "Baugewerkschaft" eine Auslage von 40 000 Gemüppen habe. Alsdann ging Redner näher auf die Terroristismusfälle ein, welche letzter Zeit in Hamm vorgekommen wären, und betonte, daß der erste Fall bei Lingk vor 14 Tagen in der Stiftstraße vorgekommen, wo zwei unserer Kollegen aufgeholt hätten. Die Kollegen hätten sich umschreiben lassen sollen, und als sie dies getan, sei es ihnen nicht mehr möglich gewesen, dort noch zu arbeiten, und sie waren von dannen gegangen. Der zweite Fall wäre bei Schnell u. Fackenfoss passiert, wo zwei von unseren Kollegen mit 10 "Freien" zusammen waren. Hier wurde verlangt, daß sich unsere zwei Kollegen überschreiben lassen sollten, andernfalls sie — die Freien — die Arbeit niederlegten. Die Folge davon war, daß der eine von unseren Kollegen nach einer anderen Baustelle geschickt wurde, und der ein sich gezwungen fühlte, die Arbeit zu verlassen. Der dritte Fall ist bei Vogt, wo fünf "Freie" verlangten, die zwei Christlichen zu entlassen, andernfalls sie die Arbeit niederlegen würden. Der Unternehmer sagt, aber die zwei christlichen Kollegen nicht entlassen, sondern die Freiheitshelden ruhig ziehen lassen. Der Referent forderte die Kollegen auf, sich heraus die Konsequenzen zu ziehen und sich der christlichen Gewerkschaft anzuschließen. Dieses würde das beste Mittel sein gegen gegnerische Lebengräber. In der nachfolgenden Diskussion, welche sich sehr lebhaft gestaltete, wurden dann die Genossen auf ihre Unwissenheiten von unserer Seite widerlegt, auch hatten die Genossen vorgezogen, nicht in unserer Versammlung zu erscheinen, denn es hatten sich nur 8—10 Männer eingefunden. Von kommt heraus, daß sie gleich erscheinen, daß die Sachen auf Wahrheit beruhen; sodann wurde folgende Resolution angenommen: "Die heutige im Lokale der Witwe Kiese tagende öffentliche christliche Bauhandwerkerversammlung protestiert entschieden gegen den von den freien Verbänden ausgeübten Terrorismus. Sie protestiert entschieden dagegen, weil im vorigen Jahre die christlichen Bauhandwerker Schulter an Schulter mit ihnen den Kampf geführt hatten. Die Versammlung fordert daher alle christlich gebliebenen Kollegen, mit diesem Treiben ein Ende zu machen, auf sich in den christlichen Gewerkschaften zusammenzuholen."

Krefeld, 16. April. In unserer heutigen Versammlung gab uns Kollege Einzel-Rosen eine Übersicht über die Roseuer Aussperrung. Die hauptähnliche Schulze trug der Familie Rauter Kormidi, welche bei uns wegen rücksichtiger Beiträge gestrichen wurde. Es ging zum volkischen Berufsvorstand, welcher ja zum Vorsitzenden wählte. Darauf schloß er mit den Unternehmern den alten Beitrag um zwei Jahre länger ab. Die Unternehmer glaubten sich dann mit Leuten versehen und sperrten die anderen Rauter und Bauarbeiter aus, als diese sich weigerten, den politischen Gedanken beizutreten. So spielten die Unternehmer, die sonst oft polemisch sind, die Arbeit gegen einander aus, und es finden sich auch Arbeiter als Verräter. Die Ausführungen erzeugten großen Beifall, und wurde das schmuckvolle Gedankt sehr gehörig verurteilt. In bezug auf die eigene Lohnabstimmung empfahl Kollege Einzel, das Angebot mit 29 Pf. pro Stunde und fünf Kilometer von der Stadt 41 Pf. anzunehmen, was die Kollegen auch versprachen. Hiermit hatte die interessante Versammlung ihr Ende erreicht.

Pader.

Berlin. Am Mittwoch, den 2. Mai, fand in unserm Bezirkshaus, Königsbergerstr. 9, eine ordentliche Mitgliederversammlung statt. Es gab der Kollege Kirschner, Kollege Kett, den Kassenwart vom 1. Quartal 1906, welcher auch von den Beisitzern als richtig bestätigt und somit bestätigt wurde. Alsdann trat Kollege Göbbert, da es sich augenscheinlich um Erhöhung der Versettsbeiträge handelt, einen Bericht über die Cristartelle und ihre Ausgaben. Seiner führte an, das Kartell habe die Gewerkschaften in Berlin und Umgebung zu fördern, gemeinsame Versammlungen abzuhalten

und mit Hilfe der Presse die Ideen der christlichen Gewerkschaftsbewegung zu verbreiten, ferner die Mitglieder durch Unterrichtskurse zu schulen und das Genossenschaftswesen zu pflegen, die Interessen der christlichen Arbeiterschaft bei Gewerbegefecht, Krankenkassen, Handwerkskammer, Gesellenausstausch und Arbeitervertreterverbänden usw. wahrzunehmen, auch den Zentralvorständen der Verbände und dem Gesamtverbande der christlichen Gewerkschaften auf ihre Anfragen Auskunft zu erteilen und bei Lohnbewegungen und Aussperrungen größeren Umsanges, bei welchen mehrere Berufsgruppen in Mitteilenschaft gezogen werden, im Einvernehmen mit den zuständigen Centralvorständen vermittelnd einzutreten. Am Schluß seiner Ausführungen forderte der Referent auf, nicht vor den paar Minuten Beitragszuschüssen, denn wenn das Kartell all seinen Aufgaben pflichtgetreu nachkommen soll, müssen auch größere Mittel vorhanden sein. Der Referent erinnerte für seine Ausführungen großen Erfolg. Die Versammlung beschloß, die Kartellbeiträge von 10 auf 40 Pf. jährlich zu erhöhen und dieselben bis auf weiteres aus der Cristasse zu zahlen. Der Vorsitzende machte dann die Kollegen aufmerksam, daß sämtliche Verträge zwischen den Kollegen Biegoll, Borchgauerstr. 20, zur Abschaffung vorliegen sind.

Mit den Arbeitgeberverbänden.

Streikversicherung der Arbeitgeber in Deutschland. Eine zusammenfassende Darstellung der Bestrebungen der Arbeitgeber, sich gegen die Folgen von Streikbohroits und Aussperrungen zu versichern, bringt das Reichsarbeitsblatt in Nr. 4. Die neueren Bestrebungen haben ihren Anstoß hauptsächlich durch die Aussperrung in Krimmlitzau erhalten und wurden am nächsten gefördert durch die neuerrichteten so erstaunten Arbeitgeberverbände, in erster Linie die Hauptstelle und den Verein deutscher Arbeitgeberverbände, die sich beide im Jahre 1904 bildeten. Am 17. März 1905 trat die Gesellschaft des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller zur Entschädigung bei Arbeitseinstellungen ins Leben; ihre geschäftliche Tätigkeit begann am 1. Juni. Nach dem Geschäftsbericht, der am 9. März d. J. veröffentlicht wurde, waren dieser Gesellschaft zu Ende des Jahres 1905 742 Mitglieder mit 120 000 Arbeitern und einer Jahresohneinnahme von 140 Mill. M. beigetreten. Seit dem 1. Januar 1906 sind weitere 60 Mitglieder mit etwa 10 000 Arbeitern beigetreten. Die Entschädigungen pro 1905 (sieben Monate) betrugen für Streiks 63 011 M., für Aussperrungen 56 022 M., zusammen 119 033 M. Die im einzelnen Fälle gezeigte Höchstentschädigung betrug 2116 M., die Einnahmen nach Abzug der Verwaltungskosten und sonstigen Ausgaben 134 372 M., welche den Entschädigungsfonds darstellen. Es verblieb danach ein Überstand von rund 15 388 M. In der Holzindustrie hat eine ähnliche Zusammensetzung stattgefunden in dem Arbeitgeberzusammenschluß der deutschen Tischlermeister und Holzindustriellen. Auch für das Schuhindustrie, für die Tegelindustrie und andere Branchen sind ähnliche Versicherungen geschaffen. Man ist nun bestrebt, diesen Organisationen eine gemeinschaftliche Rückversicherung zu geben und anscheinend mit Erfolg. Zum Schluß bemerkte dann das Reichsarbeitsblatt: "Die ganze Bewegung ist zurzeit noch nicht abgeschlossen; sie ein Urteil über die Leistungsfähigkeit der so geschaffenen Organisation noch alle tatsächlichen Unterlagen. Es läßt sich zurzeit weder übersehen, ob sie der entsprechenden Organisation der Arbeiter bereits gewachsen ist, noch ob sie stärker oder schwächer ist als die Arbeiterorganisation. Ein Urteil darüber wird erst der Verlauf der nächsten Jahre ermöglichen, in welchen sich der weitere Aushandeln der jetzt begonnenen Organisation vollziehen dürfte."

Bauunfall.

Frankfurt a. M. Am 2. Mai war Kollege Heinrich Schaaf von Oberstellers am biesigen Frankenhausebau und noch einige Maurer mit dem Transport einer Aufzugsmaschine beschäftigt. Sie hatten dieselbe auf einen Wagen geladen, welcher sonst zum Transportieren von schweren Steinen verwendet wird. Bei dem Ueberfahren von der Straße zum Trottoir klemmte der Wagen einen derartigen Stoß, daß dem Kollegen Schaaf die Peitsche entglitt und dermaßen gegen das Bein schlug, daß dieses zweimal gebrochen wurde. Er wurde von der Rettungswache nach der Dr. Bodenheimerischen Klinik gebracht.

Berichtigung.

In Nr. 19 der "Baugewerkschaft" heißt es im Leitartikel: "Und es hat bereits 34 Jahre . . .", muß heißen: 24 Jahre . . .

Quittung

Aber die eingelauerten Beiträge zur Agitation und für die Arbeitsschule.

Hochelhe	28 — M.
M. Glödach	47,80
Wülheim	40 —
Osterfeld	11 —
Bacholt	18 —
Neuwerk	15,30
Hamborn	30 —
Bottrop	40 —
Nehde	15 —
Ödenkirchen	26,93
Quisburg	150 —
Reumühl	26 —
Steindahlen	11,20
Hilden	36 —
Dorsten	27,80
Geldern	20,90
Kirchhellen	25 —
Bacholt (Dachdecker)	10,80
Hochelde	100 —
Oberhausen	50 —
Crefeld	104,70
M. Heim	21,60
Pfeffer, Agit	14,80

Summa 870,83 M.

Zahlstellen, welche noch rückständig sind, werden erachtet, baldigst die Beiträge einzuzahlen.

Der Bezirksleiter.

Pfeffer, Oberhausen, Stohlsstraße 15.

Gekanntmachung.

Bezirk Oberschlesien.

Mit Genehmigung des Hauptvorstandes berufe ich nach § 8, Abs. 1 des Statuts eine

Bezirkskonferenz für Oberschlesien

am Samstag ein. Dieselbe findet statt am Sonntag, den 27. Mai, nachm. 1 Uhr, im "Gesellschaftshaus", Grundmannstr.

Tagesordnung:

1. Bericht des Bezirksleiters.

2. Bericht der Delegierten.

3. Agitation.

4. Rechenschaft.

Alle Verwaltungsstellen von Oberschlesien werden einen Delegierten zu entsenden. Die entstehenden Kosten die Verwaltungsstellen selbst zu tragen. — Anträge zu senden sind bis zum 25. Mai einzufinden.

Der Bezirksleiter:

F. Th. Hardt, Katowic, D. S., Poststr.

Die Zahlstelle Barmen (Maurer) hat Versammlung und 3. Sonnabend im Monat, abends 1/2 Uhr, bei Martenstrasse 3. Der Vorsitzende, W. Deppe, wohnt jetzt dort. Dasselbe befindet sich der Arbeitsnachweis für unbekannte Bauarbeiter und werden alle zureisenden Kollegen dasselbe zu melden.

Der Verwaltungsstellenkassierer von Margoh-Hamburg wohnt Neumühl, Holzstrasse 152.

Joh. Günther, Kassier

Achtung!

Kollegen von Gelsenkirchen und den dazu gehörigen Zahlstellen, sowie alle Kollegen, welche Kenntnis haben, welche eingestellt werden, mögen sich auf unser Arbeitsnachweis ebenso auch diejenigen, welche zu oder abreisen oder über Gewerkschaftsfragen und Beschwerden Auskunft haben wollen. Sich befindet sich Gelsenkirchen, Vereinstraße 57, am Hermann-Bonifacius-Mühle.

Versammlungskalender.

Ein eifriger Gewerkschaftler fehlt in keiner Versammlung.

Sonntag, den 20. Mai.

Möeldorf, 11 U. b. Müllers.

Wingst, 8 U. f. B. Bremers.

Bromberg, 31 U. b. Thafer.

Verholz (Holz), 11 U. b. Speler.

Schneiders-Bahnhof, 11 U. b. Schneider.

Goesfeld, 4 U. b. Kleinherne.

Düren, 1. 4 U. b. Mörs.

Düsseldorf, 11 U. b. Bauarbeiter.

Wipperfürth, 11 U. b. Bremers.

Wuppertal, 11 U. b. Bremers.